Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVI. Jahrgang | N° 51 | BERN, 17. März 1934

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born,* Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G Mœckli,* maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Wollen wir unsern Schulen zu einem guten Tessinerbild verhelfen? — Kino und Sprache. — University of London, Holiday Course for Foreigners. — Verschiedenes. — Réflexions sur la fin de l'année scolaire. — Les Sociétés d'enfants. — 44e Cours normal suisse de travail manuel et de réforme scolaire. — Dans les sections. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen.

Die Blutreinigungskur im Frühling

ist ein alter Brauch in der Volksmedizin, der aber auch von der offiziellen Wissenschaft als berechtigt anerkannt wird. Die in den Wintermonaten im Körper angesammelten Schlacken werden dadurch ausgeschieden und alle Funktionen energisch angeregt.

Das wirksamste Blutreinigungsmittel ist der norwegische Lebertran.

JEMALT

ist hergestellt aus dem altbewährten Wander'schen Malzextrakt und 30 % Lebertran, der aber durch ein besonderes Verfahren von seinem unangenehmen Geschmack befreit und in feste Form übergeführt ist.

Jemalt wird wegen seines guten Geschmackes, im Gegensatz zu Lebertran, von Kindern und Erwachsenen mit Begeisterung genommen und auch vom schwächsten Magen gut vertragen. Jemalt reinigt das Blut, fördert den Appetit und begünstigt die Entwicklung der Knochen und Zähne. Es ist daher das beste Blutreinigungsmittel nicht nur für schwächliche Schulkinder, sondern auch für Erwachsene. Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.50 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Hauptversammlung Mittwoch den 21. März, um 14 Uhr, im Parterresaal des Bürgerhauses. *Traktanden:* 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung. 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung. 4. Budget und Festsetzung des Jahresbeitrages. 5. Arbeitsprogramm für 1934. 6. Wahlen: *a.* Vorstand (Halberneuerung und Ersatzwahl); *b.* Wahl eines Mitgliedes in den Kantonalvorstand; *c.* Wahlvorschlag eines weitern Mitgliedes des Kantonalvorstandes zuhanden der Delegiertenversammlung; *d.* Ersatzwahlen in die Zentralschulkommission; *e.* Ersatzwahlen in Ausschüsse; *f.* Wahl der Delegierten; *g.* Wahl des Vereinspräsidenten. 7. Verschiedenes.

Berner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 18. März, um 10¾ Uhr, im Cinéma Capitol (Kramgasse 72): Einmalige Wiederholung des Expeditionsfilmes « Die Wunder Asiens », das Erlebnis eines Erdteils. Referent: Herr Dr. O. Schreyer, Bern.

Sektion Laufen des B. L. V. *Zweite Winterkonferenz* Mittwoch den 21. März, um 14 Uhr, im Schulhaus Grellingen. 13½ bis 14 Uhr Versammlung der Mitglieder der L. V. K. Zwecks Neuwahlen. Traktanden für beide Anlässe werden durch Zirkular bekanntgegeben.

Nichtoffizieller Teil.

Schweizerischer Schulfunk. Am 19. März keine Schulfunksendung. Es hat sich gezeigt, dass gegen Ende des Schuljahres kein grosses Bedürfnis nach Schulfunksendungen besteht. Aus diesem Grunde ist die Aufführung des Lehrspiels « Für 30 Rappen nach Amerika » auf ein späteres Quartal verschoben worden.

Stärkungskuren für Bernerkinder am Meer während der Sommerferien. Einladung zum Film- und Lichtbildervortrag in Bern vom 18. März. Es wird auf das Inserat in dieser Nummer verwiesen.

Sektion Oberland des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 24. März, um 14 Uhr, im Hotel Bernerhof in Interlaken. Traktanden: 1. Jahresbericht; 2. Jahresrechnung; 3. Unvorhergesehenes; 4. Vortrag von Frau A. Klawa aus Bern über « Die gegenwärtige Lage der Frau »; 5. Gemeinsames Zvieri.

Kant.-bern. Verband für Gewerbeunterricht. *Versammlung* Samstag den 17. März, um 14 Uhr, im Bürgerhaus (Parterresaal), Bern. Traktanden: 1. Vortrag von Hrn. Jeangros, Vorsteher des kant. Lehrlingsamtes, über das Thema: « Unsere berufliche Jugend ». 2. Diskussion über den Entwurf des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, über *a.* Die Wegleitung für die Organisation des beruflichen Unterrichts; *b.* Die Normallehrpläne für die gewerbliche Berufsschule. *Der Verbandsvorstand.*

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Die letzte Turnübung in diesem Schuljahr findet Freitag den 23. März statt. Wiederbeginn der Uebungen nach den Frühlingsferien Freitag den 27. April.

St. Beatenberg 69

Berner Oberland. 1150 m ü. M. Durch grossen Sonnenreichtum und sehr geschützte, ganz südl. Lage besonders für Frühlingskuren geeignet

Pension Firnelicht

Neuzeitl. Ernährung, gemischt, vegetarisch oder Diät. Komfortables, kleines Haus für ruhigen Ferienaufenthalt. Pension von Fr. 7.50 an.

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30
empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

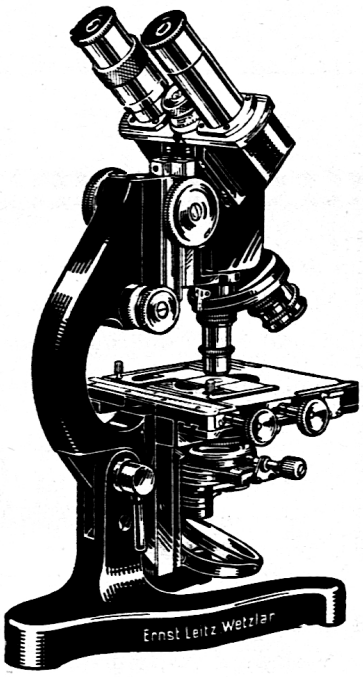
feinst maschinengestrickt. Damen-, Sport- und Kinderstrümpfe, Knie- und Herrensocken. 20

Kohlunds Theatermappe

Eine Sammlung von zirka 60 Federzeichnungen des beliebten Künstlers

Fr. 6.— (signierte Exempl. Fr. 10.—)

Die Leser des Berner Schulblattes erhalten Vorzugspreise durch **Orell Füssli-Annoncen,** Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 22.191. Ansichtssendungen. Nehmen Sie bitte bei Anfragen Bezug auf dieses Inserat 5



Optische und physikalische Instrumente für den Unterricht

Leitz Epidiaskope
Leitz Mikroskope
Präparate
Lupen
Linsensätze
Prismen

kaufen Sie jetzt besonders billig ein. Für Angebote und Demonstrationen wenden Sie sich am besten an die Firma

OPTIKER BÜCHI

Bern Spitalgasse 18

das gute und preiswerte möbel von anliker langenthal

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVI. Jahrgang • 17. März 1934 Nr. 51 LXVIe année • 17 mars 1934

Wollen wir unsern Schulen zu einem guten Tessinerbild verhelfen?

Aus der Schweiz. Lehrerzeitung vom 16. Februar 1934.

Unsern Schulen fehlen gute Bilder, die das Leben der Miteidgenossen jenseits des Gotthards unsern Schülern nahebringen. Die Schulsammlungen weisen wohl Ansichten von Gibraltar und Konstantinopel, vom Nankoupass und von Kapstadt auf; ein gutes Wandbild vom Tessin ist nicht vorhanden. Und doch wäre es in diesen Zeiten sicher eine Aufgabe von nationaler Bedeutung, unsern Schülern Blicke in das Leben und Schicksal der Volksgenossen im Süden wie im Norden zu erschliessen. Wenn es auch nur ein Bild ist: zusammen mit einer eindringlichen Schilderung des Lebens, das ihm zugrunde liegt, bedeutet es doch Vertiefung in das Geschick unserer Freunde im Süden des Gotthards, ein Stück Gemeinschaft und Verbundenheit.

Weil ich als Leiter des Pestalozzianums den Mangel eines Tessinerbildes deutlich empfand, benützte ich einen Aufenthalt im Süden zum Besuch eines Künstlers, der Verständnis für mein Anliegen haben konnte. Pietro Chiesa zeigte mir seine Bilder: seine sonnigen Kinderbildnisse und jene andern, die vor allem dem Verhältnis von Mutter und Kind gelten. Wir durchblätterten die Mappe, die im Selbstverlag des Künstlers erschienen ist und ein frohes Bild seines Schaffens gibt. Dann standen wir lange vor dem Entwurf zu dem grossen Wandbild, das heute die Bahnhofhalle in Chiasso schmückt. Da war mir plötzlich klar, dass wir im Mittelstück jenes Triptychons ein Bild vor uns hatten, das unsern reifen Schülern ein Stück Tessin erschliesst, wie man es nicht kennen lernt, wenn man am Quai von Lugano oder Locarno spaziert. Hier spricht ein Künstler vom ernsten Schicksal seines Volkes; er fasst Wesentliches in wenigen Gestalten und in einer einfachen Szene ergreifend zusammen. Wer das Bild erfasst, erfasst etwas von der Seele des Tessiners und zugleich ein menschlich Bedeutsames. Tiefes und Echtes offenbart sich uns. Dass das Bild nicht für die Schule geschaffen wurde, ist sein Vorzug; es wendet sich an alle; es wird nicht schulmässig wirken, weil es unmittelbar aus dem Empfinden des Künstlers und aus der Verbundenheit mit dem eigenen Volk hervorgegangen ist. Eben solche Bilder brauchen wir in unserer Schule.

Es lag nahe, die Schüler sich selber mit dem Bilde auseinandersetzen zu lassen. Vor das Original freilich konnte ich meine Zöglinge nicht führen; wir mussten uns mit der Reproduktion begnügen, wie sie hier vorliegt. So kam die Farbe mit ihrem Stimmungsgehalt nicht zur Geltung. Und doch hat das Bild eindringlich gewirkt. Die Schüler — es war eine erste und eine dritte Sekundarklasse, die sich selbständig, schriftlich und mündlich, äusserte — haben das Milieu erkannt; sie haben von einem sauberen, stillen Bergdorf im Tessin gesprochen. Es wurde festgestellt, wie die einfachen Steinhäuser sich um die Kirche gruppieren, und wie klein die Zahl der Fenster in den einzelnen Gebäuden ist. Die einsame Ziege im Hintergrund und die Frauen mit den Tragkörben sind beachtet worden; beides erfuhr richtige Deutung. Auch das wurde von den Schülern bemerkt, wie die dunkeln Gestalten von der hellen Landschaft sich abheben. Am dunkelsten erscheint das Kleid der alten Frau, während das kleine Mädchen hellere Kleider trägt. Die Kopftücher und die Fussbekleidung bestätigen, dass wir eine Tessinerfamilie vor uns haben. Einem Schüler fällt auf, wie die Haltung des Mädchens mit jener der Grossmutter übereinstimmt. Was wir da bemerken, wirkt wie eine Parallele. Doch sind die Hände des Mädchens leichter verschränkt; der Kopf der Kleinen neigt etwas weniger nach vorn. Die Alte drückt Gefasstheit und Ergebenheit in ein Schicksal am stärksten aus. « Sie weiss wohl, dass es so sein muss und sich nichts daran ändern lässt », schreibt ein Schüler. « Sie hat wohl schon manchen jungen Mann so aus dem Dorfe ziehen sehen. » Ein anderer: « Vielleicht ist der eigene Mann einst auch so in die Welt gezogen. » Ihr sind solche Schicksale nur zu vertraut. — Aufrecht und fest in ihrer ganzen Haltung steht die junge Frau da. Ihre Hände umschliessen das Kind, das in den Armen der Mutter ruht und noch nicht ahnen kann, was sich hier abspielt. Die junge Frau ist die einzige Gestalt im Bilde, die frei und klar in die Weite blickt: « in die Zukunft », wie ein Schüler sagt. Sie wird für die Daheimgebliebenen sorgen und den Mann vertreten, der da zwischen den zwei Frauen zu Tale steigt. Auch *seine* Haltung ist Trauer und Ergebenheit in ein unabwendbares Geschick; schlaff hängt die Linke herunter, während die Rechte — nach der Deutung der Schüler — am Stock das Bündel trägt, das die wenigen Habseligkeiten des Wanderers enthält.

Die Schüler suchen die Gedanken des Auswanderers zu erraten. « In seinem Kopf werden tausend Fragen sich drängen: Wie wird es den Seinen daheim ergehen? Und er, wird er Arbeit finden? Wird er genügend verdienen, um den Lieben helfen zu können? Wird er sie alle gesund wiederfinden, wenn er heimkehrt? Niemand kann ihm Antwort geben. Eines weiss er; er muss alles unterdrücken, was das Heimweh wecken könnte. » — Die Schüler lieben es, die Zukunft der Familie sich auszumalen; sie sprechen « von dem sonnigen Familienglück, das einziehen wird, wenn der Vater zurückkehrt ». Sie wünschen dem Auswanderer lohnende Arbeit in

der Fremde, Mut, Gesundheit, Kraft, Ausdauer und endlich frohe Heimkehr. So schaffen sie gewissermassen den Ausgleich zu der Tragik, die

Auswanderung
Nach einem Gemälde von Pietro Chiesa.

im Bilde liegt und die sie deutlich genug empfinden. Einzelne Schüler denken an die Leistung des Künstlers. Ihnen gefällt, wie der Maler es versteht, « die Einfachheit dieser Menschen darzustellen ». Andere weisen auf die Gruppierung der Gestalten hin. Von solchen Aussagen her könnte man mit den reiferen Schülern leicht zu einzelnen Problemen der Formgebung vordringen. Das Bild weist in dieser Hinsicht besondere Qualitäten auf.

Es liegt etwas Grundsätzliches in dem Wunsche, das Bild Pietro Chiesas möchte unsern Schulen in einer guten Reproduktion zugänglich gemacht werden. Unsere Schüler sollen erkennen lernen, wie ein Künstler dem Schicksal seines Volkes oder eines Volksteils Ausdruck gibt. Es soll ein weiteres Band zwischen Kunst und Schule geschlungen werden. In diesem besonderen Fall aber soll unsere Schule ein Bild erhalten, das warm und deutlich von unsern Miteidgenossen jenseits des Gotthards spricht und uns mit ihnen verbindet. Es wird nur ein Bild sein; es wird nur ein kleines Opfer sein, das wir bringen, wenn wir möglichst vielen Schulen dieses Bild zugänglich machen; und doch wird es eine, wenn auch bescheidene Tat im Dienste einer Idee sein, an deren Verwirklichung uns allen gelegen sein muss. Diese Idee heisst: Verständnis für die Lage unserer Volksgenossen und freundeidgenössische Verbundenheit. *H. Stettbacher.*

Zur Subskription auf das farbige Tessinerbild von Pietro Chiesa.

In Nr. 7 der Schweizerischen Lehrerzeitung ist zur Subskription auf das mehrfarbige Wandbild Chiesas (Format 80 : 100, Bildgrösse 60 : 80) eingeladen worden. Die Anmeldungen gehen in erfreulicher Zahl ein, doch genügen sie noch nicht, um den Auftrag für den Druck geben zu können.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass bei Anlass der Pestalozzifeier 1896 der Zentralvorstand des S. L. V. mit einer Druckfirma ein Abkommen traf, wonach vier Lichtdruckbilder im Format 50 : 80 cm (Tellmonument in Altdorf, Pestalozzidenkmal in Yverdon, St. Jakobsdenkmal bei Basel und Winkelrieddenkmal in Stans) an Schulen zu einem ermässigten Preis abgegeben werden konnten. Es wurden damals abgesetzt: Bilder des Telldenkmals 2334 Stück, des Pestalozzidenkmals 2174 Stück, des Winkelrieddenkmals 1150 Stück, und des St. Jakobsdenkmals 1145 Stück, zusammen 6803 Stück.

In vielen Schulstuben unseres Schweizerlandes hängen diese Lichtdruckbilder noch heute. Wir wollen sie nicht verdrängen; aber wir wollen neben ihnen den Schulen einen unserem heutigen künstlerischen Geschmack zusagenden Wandschmuck verschaffen. Die graphische Anstalt Wolfensberger in Zürich bietet Gewähr, dass etwas Gutes geschaffen wird. Die Frist für die Subskription läuft am 31. März ab. *Für Subskribenten beträgt der Preis Fr. 15. —; Preis nach Schluss der Subskription Fr. 20. —.*

Der Leitende Ausschuss des S. L. V.

Kino und Sprache.

Der heute fast gänzlich verdrängte stumme Film strebte nach einem eigenartigen künstlerischen Ziel, nach Vervollkommung zu reiner Bildkunst. Zwar war dieses Ziel noch nicht völlig erreicht. Immer noch konnte er der Sprache, oder vielmehr der Schrift, nicht vollständig entraten.

War das stumme Lichtbild seinem Wesen nach international, so blieben jene Aufschriften, die sogenannten Filmtitel, die den Zuschauer rasch in das Verständnis der besondern Lage, des schwerdarstellbaren Seelenzustandes, einzuführen hatten, an die Sprache der nähern Umgebung gebunden. Da ihre Uebertragung in fremde Sprachen aus finanziellen Rücksichten ungeeigneten, verantwortungslosen Schreibern überlassen blieb, störten sie durch Fehlerhaftigkeit, durch stilistische Geschmacklosigkeiten, die den Unwillen eines jeden erregen mussten, der etwas auf sprachlicher Reinheit hält.

Dem Filmtiteldeutsch wurde in unserm Lande vor etwa sechs Jahren von verschiedener Seite der Kampf angesagt. Allein ein zu gleicher Zeit errungener neuer Triumph der Technik bremste bald die Bewegung: der neugeschaffene Tonfilm, zuerst skeptisch aufgenommen und abfällig beurteilt, siegte erstaunlich leicht über seinen stummen Bruder und erübrigte den begonnenen Kampf.

Mit dem Tonfilm schien vorerst die Internationalität der neuen Kunst gebrochen. Der Darstellung desselben Filmstoffes durch stets andere Schauspieler

aus jedem Sprachgebiet stand drohend die ungeheure Verteuerung entgegen. Auch hätte bei diesem Verfahren der künstlerische Wert des Gebotenen gelitten, da der Filmstoff häufig einem besondern Star auf den Leib geschnitten wird. Aus diesen Schwierigkeiten fand die Technik einen genialen Ausweg durch das sogenannte Synchronisieren. Dieses Verfahren ermöglicht die nur einmalige Erstellung des Filmbildes und die Ersetzung des zugehörigen Originaltextes durch die gewünschte Uebertragung.

Die Wörter der Uebersetzung müssen lautlich soweit als nur möglich mit dem Urtext übereinstimmen, damit die jeweilige Lippenstellung der Darsteller den tatsächlich zu Gehör gebrachten Lauten entspricht. Die Uebereinstimmung ist namentlich für Laute wie ä, b, m, p, sch erforderlich, Laute, die eine ganz ausgeprägte Lippenstellung bedingen und somit eine Abweichung von Bild und Laut auch unaufmerksamen Sinnen sogleich verraten könnten. Die Uebersetzung muss daher eine angepasste sein, was oft eine unangenehme Mechanisierung und Technisierung der Sprache zur Folge hat.

Als der Tonfilm neu aufkam, erwartete man vielfach, dass er in seiner Weiterentwicklung sich dem Sprechtheater stark annähern werde. Heute ist diese Befürchtung geschwunden. Der Tonfilm gewährleistet durch seine fast überreichen Darstellungsmittel, unter denen die Bewegung hervorzuheben ist, eine beinahe naturgetreue Wiedergabe der Handlung und der nach künstlerischem Ermessen durch « Blickfang » festgehaltenen Umwelt. Er bemüht sich, auch die Töne und Geräusche des während der Handlung weiterpulsierenden Lebens wiederzugeben. Der menschlichen Rede kommt in diesem Zusammenhang die Bedeutung eines Naturgeräusches zu, dessen Anteil am Gesamtbild nicht zu gross bemessen werden darf, wenn der Charakter der Naturtreue gewahrt werden soll.

Im heutigen Tonfilm wird daher von theatralischen Deklamationen vollständig abgesehen. Die Worte fallen verhältnismässig spärlich. Dass im Tellfilm nur wenig mehr als zweihundert Sätze gesprochen werden, wovon manche bloss aus einem einzigen Worte bestehen, ist um so merkwürdiger, als der Zuhörer keineswegs unter dem Eindruck steht, der rednerische Teil dieses Filmwerkes komme zu kurz.

Der Tonfilm hat das Ziel des stummen Films, ausschliesslich Bildkunst zu werden, aufgegeben. Er erstrebt eine Bild-Wortkunst, die nur in der harmonischen Verbindung beider Elemente bestehen kann, und die in der Musik ein wichtiges Hilfsmittel besitzt. Der sprachliche Teil des Films, für sich allein genommen, hat zur Zeit keinen Eigenwert.

Die Zukunft des Tonfilms liegt nicht in der Verfilmung von Romanen und Dramen. Der Kino will über blosse Buchillustration hinaus seinen Stoff zu einem eigenen Kunstwerk formen. Es zu schaffen ist Sache eines Genies, das beides, bildnerische und dichterische Begabung, in sich schliesst.

Die Tonfilmkunst ist noch jung. Sie gebärdet sich, auch wenn sie ernstes künstlerisches Wollen verrät, gelegentlich wie ein kraftstrotzender Junge, der von seinen Fähigkeiten nicht immer den richtigen Gebrauch macht und erst durch Erfahrung zu vollkommeneren Leistungen gereift werden muss.

Der hier umrissene Vortrag kann und will, wie Gymnasiallehrer *Heinrich Wolfensberger* in der Februarversammlung des *Vereins für deutsche Sprache in Bern* ausführte, nichts Abschliessendes bieten. Er möchte bloss anregen zur persönlichen Prüfung und Beurteilung der gestreiften, für die Entwicklung der Lichtspielkunst wichtigen Fragen. *H. W.*

University of London, Holiday Course for Foreigners.

20th July to 16th August 1934.

« Pussy cat, pussy cat, where have you been ? »
« I've been up to London to look at the Queen. »

In den Jahren 1904—1933 haben 619 Schweizer die Londoner Ferienkurse besucht. Die Schweiz steht damit nach Deutschland, Schweden und Dänemark an vierter Stelle. Nun sind für dieses Jahr die Subventionen gestrichen worden. Wir möchten Studenten, Lehrern und Berufsleuten, die sich weiterzubilden wünschen, raten, ein letztes zu versuchen für einen Ausnahmekredit, damit dieses wichtige Bildungsfeld nicht einfach brachgelegt wird. Die Ferienkurse in London verdienen unsere volle Aufmerksamkeit. Direktor Ripman, der unermüdliche, sympathische Leiter des Ganzen, wird über Phonetik lesen (mit anschliessenden Uebungen); Mr. Wilkinson liest über englische Dramatiker wie Galsworthy, Maugham und D . , wobei auch Vergleiche mit Shaw, Conrad und Stevenson nicht fehlen. Ueber Londons bauliche und historische Entwicklung spricht wieder der beliebte Mr. Allen Walker, dem die Kursbesucher wesentlich die genauere Kenntnis der Weltmetropole verdanken. Er besucht diesmal den Tower, die Guildhall, das Mansion House, die Royal Exchange und viele interessante Kirchen wie Westminster Abbey, St. Lawrence Jewry und Southwark Cathedral. Nicht nur die Besichtigungen in London und Umgebung (Windsor, Eton), sondern auch die eintägigen Ausflüge nach Hampton Court und Cambridge werden durch lantern lectures der Herren Walker und Fuhrken vorbereitet. Ueber « Great Britain and the World Depression » spricht diesmal Prof. Robins. Für Lehrer wird auch das Community Singing unter Mr. Thorne manche Anregung bringen. Nach den Abendvorlesungen wird getanzt; zudem liest Professor Ripman ein Halbstündchen heitere Geschichten. Die beste Vorbereitung für die Reading Classes (mit maximal 8 Teilnehmern wie die Conversation Classes) besteht in der Erlernung der internationalen phonetischen Lautschrift (unerlässlich), im Durcharbeiten von Ripmans « English Phonetics » und « Specimens of English » und im Studium einiger Literatur, die der Prospekt angibt. — Empfang und Aufnahme im King's College sind von einer Herzlichkeit, wie sie nur ein freies, unverbildetes Volk haben kann. Und wen würde die Weltstadt nicht locken mit ihrer Ueberfülle von Leben und Bildung? Eine Fahrt auf einem Bus-Dach mitten durch den modernsten Verkehr, ein Blick von der Feuersäule auf die hochgehende Tower Bridge, die einen Dampfer durchlässt, ein Gang durch die Docks, ein Besuch des British Museum oder der National Gallery, ein Konzert in der Queen's Hall, eine Wanderung durch den Regent's Park zum Zoologischen Garten, ein Bad in der Serpentine des Hyde Park zusammen mit den Londoner Enten, ein Freiluftsupper in Kew Gardens, eine Autofahrt durch den Richmond Park an Rehfamilien vorbei, ein Badesonntag an der Sea Side — oder auch nur ein Zusammentreffen mit einfachen Menschen in der Untergrundbahn oder im Tea-Shop — das alles und mehr lockt einen aufnahmefähigen Menschen, wirkt an ihm und bildet. Dr. *Gasser*.

Jugendstil.

Der Baumeister der Friedenskirche hat die Einfachheit herrlich getroffen.

Verschiedenes.

Bern. *Der kant.-bern. Verband für Gewerbeunterricht* veranstaltet Samstag den 17. März 1934 im Bürgerhaus (Parterresaal) Bern eine ausserodentliche Versammlung zur Anhörung eines Referates über « *Unsere berufliche Jugend* », gehalten von Herrn Jeangros, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes. Im weitern kommt der Entwurf des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit betreffend die *Wegleitung für die Organisation des beruflichen Unterrichts und die Normallehrpläne für die gewerbliche Berufsschule* zur Diskussion. Sowohl die Wegleitung wie auch die Normallehrpläne sind in den « Schweiz. Blättern für Gewerbeunterricht », Jahrg. 1933, Nr. 7, 8 und 9 veröffentlicht worden. Diese Publikationen dienen als Diskussionsgrundlage. Orientierende Referate über die Wegleitung und die Normallehrpläne werden nicht gehalten. Allfällige Anträge sind an der Versammlung schriftlich formuliert einzureichen.

Wir laden die Vorsteher und Lehrer an den gewerblichen Schulen, im besondern die Lehrer der geschäftskundlichen Fächer, Muttersprache, Rechnen, Buchhaltung, sowie diejenigen der Staats- und Wirtschaftskunde höflich zu zahlreichem Besuche der Versammlung ein und erlauben uns auch, die Lehrerschaft der Gewerbeschule Bern speziell auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen. *Der Verbandsvorstand.*

Ferienkurs in Arcegno. Der kirchliche Reformverein des Kantons Bern veranstaltet nach Ostern im Campo Enrico Pestalozzi in Arcegno bei Locarno einen zirka achttägigen Ferienkurs für « Dienst an der schulentlassenen Jugend ». Er würde es begrüssen, wenn sich auch bernische Lehrer und Seminaristen daran beteiligen würden. Die Kosten sind trotz der grossen Reise sehr gering und dürften Fr. 50 nicht übersteigen. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen Herr Pfarrer *Aebi* in Wohlen bei Bern.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweizer. Lehrervereins. Auf 1. Mai werden die Tarife der Bahn *Sierre-Montana-Vermala* geändert. — Nun muss in der Ausweiskarte eine kleine Ergänzung angebracht werden: Es soll heissen: « normalen Wintertaxen », statt normalen Taxen. Wir bitten die Inhaber der Karte hiervon Kenntnis zu nehmen und der Bahn einen recht regen Besuch abzustatten. *Die Geschäftsleitung.*

Réflexions sur la fin de l'année scolaire.

Voilà une nouvelle année scolaire écoulée! le printemps, timide et craintif, essaie sa palette inhabile. Il étend en couches grises et sales ses essais de couleurs sur la voûte céleste. Au bord des rivières, l'herbe est d'un vert trop criard, tandis que les forêts et les pâturages sont encore barbouillés de teintes sombres, innommables.

Il est un autre printemps pour la joyeuse volée qui va s'échapper de nos classes: le printemps de la vie! Hélas! celui-ci est encore plus morne, plus triste que celui de la nature.

Que de jeunes gens se trouvent inquiets, indécis, à ce carrefour de la vie où tant de routes se croisent, ne sachant laquelle les conduira au but auquel ils aspirent: le pain et la sécurité.

C'est à eux que nous pensons — dans cette époque pénible de crise et de chômage qui s'étend et gangrène l'édifice économique et social de notre monde — en écrivant les lignes suivantes.

Nous lisons dans le « Roman du Jouvencel » paru au XVe siècle:

« Sagement entreprendre fait bien exécuter. »

Encore faut-il savoir ce qu'on peut entreprendre sagement!

A Lilliput, c'est Gulliver qui nous l'affirme, les habitants « ont des professeurs très habiles à préparer les enfants pour le genre de vie qui convient au rang de leurs parents aussi bien qu'à leurs propres capacités et inclinaisons ». Malheureusement, nul n'a revu les Lilliputiens depuis Gulliver et cet illustre voyageur a négligé de nous exposer dans le détail une méthode aussi précieuse. Si bien que, là où ces petits hommes marchaient sans encombre et tout droit, n'avançons-nous qu'avec lenteur, réserve extrême, presque à tâtons et en trébuchant.

Il y a d'abord une éducation naturelle qui fort souvent est dédaignée, parfois même combattue: c'est que, en règle générale, l'enfant suive la carrière de son père.

« Comme clientèle et comme renom, la même profession, perpétuée de père en fils, a toujours fait jouir ceux qui l'ont exercée d'une considération plus grande que celle qu'ils eussent obtenue en lui préférant une autre condition qui leur aurait paru plus élevée...

« Ce qui retarde les progrès de certaines industries, c'est l'empressement des fils à les abandonner aussitôt qu'elles ont fait la fortune de leurs pères au lieu de se servir des capitaux amassés pour leur donner une plus grande importance, une plus grande prospérité, une plus grande perfection. Aussi qu'arrive-t-il? Les industriels sont ascendants, mais les industries sont stationnaires; on les voit sans cesse retomber des mains d'hommes exercés entre celles de gens sans instruction, sans capacité. Si une longue pratique ou une idée neuve leur a fait faire un progrès, la routine lui succède et les fait rétrograder. On ne manque pas de vanité pour soi, mais on manque de juste orgueil pour sa profession. »

Ces idées, émises il y a une quarantaine d'années par E. Girardin, ont conservé dans leurs grandes lignes une vérité actuelle sans conteste. Nous pensons plus spécialement à la petite industrie, à l'artisanat, au commerce, à l'exploitation agricole.

Il y a là un côté national à envisager. La puissance industrielle est un facteur de la grandeur des peuples. Et quand le profit produit par la science et le machinisme servira l'ouvrier en lui créant une existence plus large au lieu de l'asservir, quand les conquêtes de l'esprit et du cerveau humains seront au service de l'humanité au lieu d'être à celui de certaines classes de la population, les crises seront vaincues et la torture du métier à apprendre sera reléguée aux temps passés comme le sont actuellement les objets de tortures physiques employés par l'Inquisition.

Le remède de Girardin profiterait aux individus en même temps qu'à la société. Il faudrait donc l'appliquer chaque fois qu'on en voit la possibilité. Les pères ne devraient pas mettre leur orgueil à pousser leurs fils au-dessus d'eux (toute règle comprend des exceptions) ni les

fils se croire humiliés de faire ce que leurs pères ont fait.

Et c'est souvent ceux à qui il appartient de conduire leurs fils dans cette voie sûre qui sont les premiers à les en détourner.

Le notaire de village envoie son fils faire son droit dans les grandes villes de l'étranger; le bonnetier veut que le sien soit notaire, celui du boutiquier est destiné à la médecine, celui du fonctionnaire à la magistrature, etc.

La poussée semble encore s'intensifier de nos jours. Loin que l'égalité des professions se soit faite dans l'opinion, jamais les distinctions sociales n'ont été plus âprement convoitées. Jamais non plus la poursuite des dignités, de la fortune et du pouvoir n'a été plus ardente. Les moyens dans notre époque de folie aiguë, importent fort peu! Le but seul est intéressant.

Nous n'en voulons pour preuve que les récentes aventures financières françaises. La suprême habileté d'escrocs de haut vol, genre Stavisky et compagnie, protégés par des hommes politiques pourris, en est une illustration parfaite.

La soif des honneurs, du pouvoir de la fortune a fait naître sur le fumier de l'économie actuelle, des cryptogames monstrueux, qui, spéculant sur la misère des foules, sur l'insécurité créée par un régime politique croulant, se développent et croissent démesurément, parasites du sang de leurs victimes, ne pouvant subsister que dans et par le sang. Les noms de ces parasites, nous jugeons inutile de les citer! Un regard sur nos proches voisins nous permettra sans difficulté de les reconnaître.

Rappelons ici une anecdote recueillie au cours de nos lectures. Un paysan d'Auvergne, il y a une centaine d'années environ, avait fait décrasser son fils au séminaire. Le voyant revenir son stage fini, vêtu d'une redingote et coiffé d'un chapeau haut de forme, il s'écria d'un ton comique, à la fois fin et narquois: « Fouchtra! tu as l'air d'un monsieur sans comparaison! »

De nos jours, le ton narquois aurait certainement disparu, et c'est avec un sérieux admiratif et satisfait que le même paysan dirait à ses voisins: « C'est que mon fils est un monsieur, vous savez! »

« Monsieur mon fils » est une expression à la mode! « Monsieur mon fils » n'est pas le gage d'une politesse raffinée ou d'une éducation supérieure, mais bien l'image d'une satisfaction non voilée!

Vous connaissez Monsieur X..., l'honnête épicier du bourg de ***; il a voulu faire de son fils un docteur, et il en est mort, le pauvre, tué par « monsieur son fils! »

Qu'est devenu ce drôle? Rien de bon, apparemment!

Si ce cas n'est pas courant — il y a bon nombre de fils d'épiciers qui feront d'excellents docteurs, d'honorables magistrats ou d'honnêtes avocats — il se présente quand même et l'exception ne fait que confirmer la règle. C'est pour de tels parents qu'a été fait le proverbe:

« Qui aime trop son enfant, l'a en hayne » et se hait soi-même, pourrions-nous ajouter. Hélas!

« Qui ne sçait rien, de rien ne doubte » et nombreux sont les parents qui ignorent les difficultés et les hasards des professions libérales. Ils ne songent jamais bien profondément aux qualités requises pour faire un avocat ou un médecin. Ces qualités, même si elles existent, ne prouvent pas que le jeune homme, à la fin de ses études, doit nécessairement réussir! Que de difficultés à vaincre pour percer, pour se créer un nom, au sein de confrères établis et connus et dont le nombre augmente chaque année en proportions inquiétantes! Saurons-nous jamais les désillusions, les déboires et les déceptions, les vies gâchées sombrant dans le dégoût ou dans l'incapacité, ou éclatant dans le scandale et dans la catastrophe?

Ceci suffit à expliquer l'existence des avocats marrons, des docteurs en mal de clientèle qui se lancent tête baissée dans le trafic illicite des stupéfiants, des ingénieurs, créateurs de sociétés fictives. Le premier pas fait, ils sont victimes de l'engrenage dans lequel ils ont imprudemment ou sciemment engagé la main et la machine dont ils se servent les broyera inéluctablement! Pléthore, amour immodéré des richesses, source de tous ces soi-disant plaisirs de la vie, s'uniront pour abattre impitoyablement leurs esclaves.

Si telle peut être la situation d'individus ayant toutes les qualités requises pour l'exercice d'une profession, que dire de ceux qui cahin-caha, ont décroché un diplôme universitaire, moitié par chance, moitié par protection?

Il semblerait que pour ceux-ci l'excès du mal ait fait naître un palliatif. Une espèce d'équilibre hasardeux s'établit entre ces incompétences, et le monde continue son train-train habituel et routinier.

Faut-il pour tout autant suivre les conseils du vieillard de Florian et vanter au jeune homme l'intrigue? Ou, devons-nous lui faire la recommandation suprême:

« — Eh! bien, sois un simple imbécile;
J'en ai vu beaucoup réussir. »

Ce dernier moyen est certainement hasardeux. Si les êtres peu scrupuleux peuvent réussir en spéculant sur la bêtise des autres, tant il est vrai que la race des « gogos » n'est pas près de s'éteindre, vouloir spéculer sur sa propre bêtise, c'est risquer de trouver à bref délai que son cheval n'est qu'une bête.

Le meilleur serait d'abord de s'assurer de ce qu'il est possible de faire tant au point de vue de capacité, de forces physiques et de fortune ... puisque, malheureusement, à l'époque actuelle, il faut encore compter avec elle et que l'intelligence et le talent ne sont pas suffisants par eux-mêmes pour se créer la position à laquelle on aurait droit d'aspirer. Ensuite de cet examen consciencieux, on étudiera les différentes voies qui peuvent s'ouvrir devant le jeune homme au début de sa vie, et l'on ne s'y engagera qu'à bon escient, se souvenant du proverbe:

« Qui mal fait son lict »
« Mal couche et gist. »

Une carrière mal choisie, c'est un lit mal fait. Celui de Procuste serait certes préférable, car on y souffrirait moins longtemps.

Ces différentes idées suggérées aux portes du printemps, nous permettent de constater que le choix d'une profession est un problème plus ardu qu'on ne veut bien le croire dans certains milieux. Il se pose avec une inquiétante intensité dans les temps que nous vivons! Que choisir donc? Les professions dites libérales sont encombrées; nombreux sont les détenteurs de diplômes à la recherche de n'importe quelle place dans laquelle ils pourront gagner péniblement leur pain. Il y a chômage dans la banque et le commerce. Quant aux industries manuelles leur activité est si anémiée qu'il y a pléthore grandissante dans leur personnel. Cruelle situation pour les jeunes qui, pleins d'espoir en eux-mêmes, s'élancent à la conquête de leur place au soleil!

Quand donc le genre humain groupera-t-il tous ses efforts afin d'assainir l'économie mondiale ébranlée? S'il ne le fait de suite et intensément, il se prépare infailliblement un tragique réveil!

H. W.

Au synode d'Ajoie.

Les Sociétés d'enfants.

Voici l'exposé de notre collègue M. Borruat qui n'avait pu trouver place dans les colonnes de notre dernier numéro.

En 1932, la S. P. J. prit l'initiative de lancer des formulaires, aux maîtres, aux ecclésiastiques et aux amis de l'école pour se renseigner sur l'état actuel des sociétés d'enfants.

Des appréciations variées affluèrent, les unes favorables, les autres hostiles. Les esprits opposés au développement des sociétés d'enfants s'appuient, comme M. Marcel Marchand, sur une idée claire: L'enfant doit rester dans la famille.

Cependant, dès l'âge de 12 ans, l'enfant éprouve un besoin de camaraderie tenace. Des associations juvéniles spontanées surgissent sous des formes parfois rudimentaires, mais peuvent grandir et même s'imposer. Le fait que ces sociétés éclosent naturellement semble prouver qu'un besoin d'association naît et se développe dans l'âme enfantine. C'est en quoi le problème devient digne d'examen.

L'enquête menée dans le Jura établit l'existence d'une vingtaine de sociétés d'écoliers, enrôlées généralement au scoutisme.

La question des cadets surgit à l'esprit. Est-il logique de mettre un fusil dans des mains d'enfants?

De l'aveu d'anciens cadets, les exercices militaires n'imprègnent pas pour autant l'intelligence de bellicisme.

Le mouvement scout conserve une vogue remarquable en dépit de certains chefs socialistes qui voient là des associations bourgeoises opposées à l'élan prolétarien.

En Suisse, les Eglises apprécient et soutiennent les sociétés d'enfants ou de jeunes gens.

A l'étranger, en Italie par exemple, le gouvernement lui-même accapare, dès l'âge de 10 ou 12 ans, la jeunesse pour la mouler à l'idée nationale et la liguer en fédérations.

Les enfants glorifient la patrie dont la sauvegarde constitue un centre viril d'intérêt.

Que l'on admire ou que l'on condamne, en pédagogie, l'enthousiasme des Balillas pour l'Italie fasciste, le fait subsiste, et cette ardeur d'une jeunesse organisée repose sur une base psychologique évidente.

Dès lors la société d'écoliers est-elle souhaitable?

Le rapporteur ne se charge pas de répondre: il constate plutôt des faits susceptibles de déceler un instinct.

Il peut exister à coup sûr des sociétés néfastes à une éducation rationnelle, des sociétés pépinières où des clubs sportifs ou politiques préparent des éléments nouveaux sans se soucier des goûts réels des enfants ni du temps précieux qu'on prélève sur leurs loisirs ou leurs études. Il faudrait alors pouvoir soustraire à une vulgaire exploitation des énergies fraîches et précieuses.

Une discussion instructive s'étaie autour des conclusions de M. Borruat.

Faut-il s'en tenir au principe idéal de l'éducation qui place l'enfant dans la famille ou faut-il tenir compte de l'instinct grégaire de la jeunesse pour favoriser les sociétés d'écoliers? Les avis diffèrent. Le problème de la famille se pose entier. Si au lieu d'être, selon l'expression vigoureuse d'un collègue « une cuisine populaire où l'on mange, où l'on boit et où l'on dort », la famille était un foyer béni où chacun s'efforce d'apporter de la bonne volonté, elle deviendrait alors le centre d'éducation par excellence. Hélas! il existe les heureuses et les malheureuses familles.

M. le Dr Lüscher dit que le problème revêt à ses yeux un caractère de philosophie sociale. Depuis le triomphe de l'école empirique anglaise, les Anglo-Saxons donnent, en matière d'éducation, le ton au continent et nous savons qu'ils ne dédaignent pas d'élever leurs enfants comme on cultive de libres plantes. Puisque l'instinct d'association se révèle dans l'âge scolaire, il y aurait lieu de chercher à le canaliser de façon productive, utile, active, au lieu de vouloir vainement le supprimer.

M. Perrenoud de Fontenais qui s'est dévoué au mouvement scout, affirme que la société d'écoliers n'arrache pas toujours l'enfant à la famille mais *à la rue*, à l'oisiveté, au vagabondage. Est-ce la faute des amis de l'enfance s'ils veulent suppléer à la carence de la famille?

Le travail de M. Borruat a suscité, on le voit, d'abondants jets de lumière sur une question neuve et grosse de conséquences. *C. Fleury.*

44e Cours normal suisse de travail manuel et de réforme scolaire

à Bienne du 16 juillet au 11 août 1934.

Comme chaque année, la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire organise pour cet été, avec l'appui financier de la Confédération et sous le patronage du Département de l'Instruction publique du canton de Berne, un cours normal de travaux manuels et d'école active.

Ce cours, qui est le 44e, aura lieu à Bienne du 16 juillet au 11 août prochains. Il comprendra donc, comme les précédents, quatre semaines de travail effectif, à raison de 8 heures par jour, sauf le samedi dont l'après-midi est libre.

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

Tous nos collègues connaissent, au moins de réputation, les cours normaux, qui sont parmi les meilleurs qu'un instituteur puisse suivre. Beaucoup d'entre nous n'ont pas hésité, pour en profiter, à se rendre dans les endroits les plus éloignés du pays au cours des années précédentes: à Locarno, à Glaris, à Zurich ou ailleurs. C'est la première fois, depuis bien longtemps, qu'une localité de notre région aura la faveur de les abriter et nos collègues biennois espèrent qu'on saura largement profiter, dans le Jura, des avantages qu'offre cette immédiate proximité.

La partie technique comprendra cette année des cours de cartonnage, de menuiserie, de travail sur métaux et un cours technique combiné, spécialement destiné au degré inférieur. On y enseignera le travail du papier (pliage, découpage, décoration), du mi-carton, les premiers éléments du cartonnage, le modelage, la vannerie élémentaire (rotin, raphia, copeaux).

La partie didactique montrera, par de nombreuses applications pratiques, comment il est possible de pénétrer l'enseignement des principes de l'école active. On y enseignera, pour le degré inférieur, l'emploi de la table à sable, des bâtonnets, des boutons, des cubes, des jeux éducatifs, le modelage, les centres d'intérêt; pour le degré moyen, le programme prévoit l'entretien d'un jardin scolaire, les excursions dans un but scientifique ou géographique, les collections, l'aquarium, le terrarium, le cartonnage, le modelage; pour le degré supérieur, les cours donneront une méthode pratique et rationnelle pour l'enseignement de la physique et de la biologie, fondée sur l'observation directe et sur l'activité propre de l'élève. Enfin, un cours d'écriture mettra les participants au courant de la méthode Hulliger qu'emploient déjà avec succès un grand nombre de nos collègues de la Suisse alémanique.

Le choix, vous le voyez, est abondant et nous trouverons tous, j'en suis certain, dans ces cours, de quoi perfectionner nos méthodes d'enseignement.

J'ajoute que tous les renseignements complémentaires que vous pourriez désirer vous seront aimablement et rapidement fournis par notre collègue Albert Mathey, gérant des classes primaires françaises, à qui a été confiée la direction du cours. La finance d'inscription [1]) est de fr. 40. — pour le cours de travail manuel, de fr. 25. — pour les cours d'école active (fr. 36. — pour le cours supérieur) et de fr. 16. — pour le cours Hulliger. Vous trouverez facilement à Bienne une pension et un logis convenable pour fr. 40 à 60 par semaine.

La ville de Bienne, vous le savez, est accueillante; les excursions dans les environs sont nombreuses; son passé, dont témoignent ses vieux quartiers, est intéressant, et je puis vous assurer que vos collègues feront tout leur possible pour vous en rendre le séjour agréable.

De plus, vous aurez, en participant au cours, l'avantage de faire ou de renouveler connaissance avec une quantité de collègues venus de tous les coins de la Suisse.

Bienne vous attend! Inscrivez-vous au plus vite auprès de la Direction de l'Instruction publique, à Berne *(jusqu'au 1er avril)*. C'est pour votre bien et celui de vos élèves. *G. Barré.*

[1]) Notons que la Direction de l'Instruction publique du canton de Berne accorde à chaque participant bernois une subvention égale au montant de la finance d'inscription.

Appel au Corps enseignant jurassien.

Chers collègues,

Vous avez certainement appris que la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire organise, avec l'appui financier de la Confédération et sous le patronage du Département de l'Instruction publique du canton de Berne, le 44e Cours normal suisse de travail manuel et d'école active qui aura lieu à Bienne du 16 juillet au 11 août 1934. Le but de ce cours dont vous connaissez les particularités est de présenter une méthode sûre pour l'enseignement des travaux manuels et de chercher à montrer ce que peut être l'école active.

Outre son intérêt pédagogique, ce cours qui met en rapport, pendant 4 semaines, les éducateurs de nos différents cantons, contribue à leur rapprochement en établissant entre eux des liens durables de bonne harmonie et d'estime réciproque.

Nous vous rappelons à ce sujet que l'organisation à Bienne du 44e Cours normal suisse répond au vœu que vous avez exprimé lors du dernier Congrès pédagogique jurassien à Saignelégier.

Nous savons, chers collègues, que vous avez à cœur le développement et la prospérité de l'école jurassienne; aussi est-ce pour nous une agréable mission de vous recommander la fréquentation de ce cours.

Neuveville, Moutier, St-Imier et Bienne,
en mars 1934.

Au nom de la conférence des inspecteurs jurassiens:
Le président: *Th. Mœckli*, inspecteur.

Au nom de la Commission jurassienne des cours de perfectionnement: Le président: *F. Reusser*, avocat des mineurs.

Au nom du Comité de la S. P. J.:
Le président: *A. Corbat*, instituteur.

Au nom de la Commission pédagogique jurassienne:
Le président: *Ch. Junod*, professeur.

Dans les sections.

Synode de la Section de Moutier. L'assemblée synodale du district de Moutier eut lieu samedi dernier, 10 mars, à Tavannes, sous la présidence de M. D. Vuilleumier qui remplaçait M. R. Girod, président, absent pour cause de maladie.

Deux chœurs, remarquablement interprétés par les élèves de l'Ecole secondaire, ouvrent la séance.

Appel: quarante-six collègues sont présents.

Le secrétaire lit ensuite le dernier procès-verbal qui nous donne une idée exacte de ce que fut le synode de Malleray, où l'on fêta si dignement, l'automne dernier, le centenaire de la section. « L'Ecole Bernoise » ayant publié l'intéressant travail présenté à cette occasion par notre président, M. Girod, sur l'historique de la société, le secrétaire ne s'y arrête pas. Le travail en question est cependant joint au protocole. Il en est de même de la magnifique conférence, de M. Gabras, sur la Comtesse de Noailles.

Le procès-verbal est accepté sans observations.

Mlle Blanchard présente les comptes qui bouclent par un actif d'environ fr. 500. Ils sont acceptés avec remerciement à la caissière.

Une seule proposition est faite quant au lieu du prochain synode: Crémines. C'est donc dans cette localité qu'aura lieu notre réunion d'été.

Le comité actuel ayant terminé ses quatre ans d'activité, c'est aux collègues du Haut de la Vallée de former le nouveau bureau. Après quelques minutes de délibération il se présente devant l'assemblée dans

la formation suivante: président: M. Mülheim Alfred, Tavannes; vice-président: M. Paroz Florian, Reconvilier; secrétaire: M. Faron Henri, Tavannes; membres adjoints: Mlle Tissot, Reconvilier et M. Riard René, Le Fuet.

Comme vérificateurs de comptes sont désignés: M. Maitre, Tavannes, et M. Reusser, Loveresse.

Nos délégués au synode cantonal seront: M. Tschoumy Nicolas, de Roche, M. Lutz René, de Tavannes et Mlle Bühler de Choindez.

Au comité de la Caisse d'assurance, M. Charpié de Bévilard remplacera M. D. Vuilleumier, notre sympathique vice-président, démissionnaire de la section pour cause de départ. M. Guillaume, de Crémines, et M. Mülheim, de Tavannes, sont confirmés dans leurs fonctions auprès dudit comité.

La séance administrative étant terminée, M. Frey, inspecteur, qui a bien voulu porter présence à notre synode, nous fait part d'une communication qu'il vient de recevoir de notre dévoué président M. Girod de Champoz, retenu chez lui par la maladie. D'un commun accord, nous acceptons la proposition qui nous est faite de lui envoyer un message de sympathie avec nos vœux de prompte guérison.

Les différents tractanda étant épuisés, la parole est ensuite donnée à M. Thélin du B. I. T. Pour ne pas trop allonger cette correspondance, nous parlerons de sa conférence dans un prochain numéro.

A 12 h. 30, le banquet traditionnel eut lieu à l'Hôtel de la Gare. Fort bien servi, il donna satisfaction à tout le monde. Puis comme à l'accoutumée, ce fut l'heure des longues discussions et des parties de cartes. Remarqué cependant le départ prématuré et précipité de nos gentes collègues ... un monde à l'envers ... mais aussi, quand verrons-nous une partie récréative organisée? Au nouveau comité de répondre. *E. Monnier.*

PS. A l'heure où nous envoyons ces lignes, René Girod n'est plus. La maladie qui l'empêchait d'être des nôtres, brusquement devait l'emporter. Que sa famille, touchée dans ses affections les plus chères, veuille bien trouver ici l'expression de notre plus profonde sympathie. *E. M.*

Divers.

Avis à nos lecteurs. Par suite du changement de caractères typographiques à partir du 7 avril 1934, nos prochains numéros contiendront surtout les articles déjà composés aujourd'hui, plus évidemment la matière dont la publication ne peut être différée.

Boîte aux lettres. L'« *Humble invite* » a été transmise, d'entente avec le Secrétariat S. I. B. à la commission de rédaction.

Erratum. Dans l'article nécrologique consacré à M. A. Favrot, nos lecteurs ont rectifié d'eux-mêmes la coquille p. 646, 2e colonne, 21e ligne. La thèse portait sur: *Casimir Delavigne*, et nos Delairgne; prière d'excuser.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule						
Busswil b. Melchnau	VIII	Oberklasse	zirka 40	nach Gesetz	2, 5, 14	25. März
Werdthof (Gde. Kappelen)	IX	Unterklasse	» 15	»	3, 6, 14	23. »
Bern-Stadt	V	Die Stelle eines Zeichenlehrers an den städt. Zeichenklassen		nach Regl.	3	30. »
Oberbalm	VI	Unterklasse		nach Gesetz	2, 6, 14	23. »
Hinterfultigen	IV	Oberklasse	» 40	»	2, 5	23. »
Schliern (Köniz)	VI	Mittelklasse		»	5, 9, 10, 14	23. »
Oberried (Gde. Lützelflüh)	VII	Unterklasse	» 30	»	2, 6	23. »
Bévilard	XI	Classe supérieure		Traitement selon la loi	2, 5	25 mars
Orvin	X	Classe inférieure		»	2, 6	24 »
Mittelschule						
Grindelwald, Sek.-Schule		Eine Lehrstelle sprachl. Richtung		nach Gesetz	2, 5	25. März

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Fritzenhaus b. Wasen	Klasse II	Hofer, Klara, bisher provis. an der gl. Klasse	definitiv
Schupposen b. Oberburg	Klasse II	Wenger, Martha, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Britternmatt b. Rüegsau	Oberklasse	Eberhard, Johann Gottfried, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Gysenstein	Klasse III	Jakob, Katharina, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Gerzensee	Klasse I	Wenger, Hans, pat. 1932	provis.
Höfen b. Thun	Klasse I	Neuenschwander, Eduard Ernst, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv
Reust (Sigriswil)	Gesamtschule	Jacky, Ruth Roswitha Charlotte, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Kirchdorf	Oberklasse	Röthlisberger, Paul, pat. 1933	provis.
Bienne, Ecole prim. franç.	Classe Ib mixte	Wuilleumier, Maud, brevetée le 4 avril 1928	»
Bure	Classe moyenne	Fridez, Jules, précédemment provis. à la même classe	définit.

Schulwandtafeln

„Rauchplatte"

unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt

„Rauchplatten" Wandtafeln

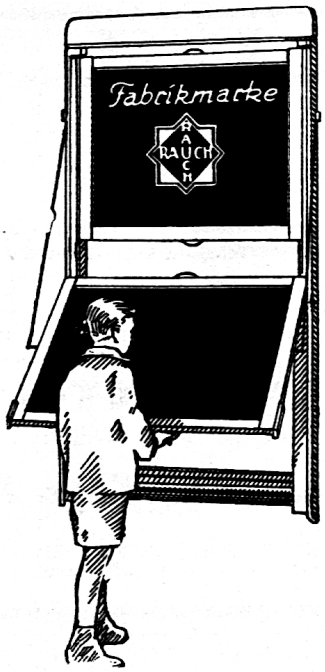
werden in **allen Systemen** ausgeführt

Katalog, Prospekte zu Diensten

G. Senftleben

Witikonerstr. 3, Klusplatz

Zürich 7 287



SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

Schweizerischer Lehrerkalender 1934 / 35

Reinertrag zugunsten der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung. — Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

Mit Bernerkindern in die südliche Sonne ans Meer

82

Film- und Lichtbildervortrag

Sonntag den 18. März 1934, 10½ Uhr, im Kino Metropol. **Kinder 50 Rp., Erwachsene Fr. 1.10.** Der Reinertrag wird für bedürftige Kinder verwendet. Die Aerzte, Lehrer und weitere Kreise werden zum Besuche freundlich eingeladen.

Bern, den 16. März 1934.

Der Veranstalter:

O. Düby, Sekretär der kantonalen Armendirektion

Schweizer-Radiergummi

URIFIX

eine gute Schweizer Qualität zu günstigen Preisen. Erhältlich in den Papeterien; auf Wunsch Bezugsquellennachweis durch

Ernst Ingold & Co.

Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf

Eigene Fabrikation und Verlag

Einige neurevidierte

PIANOS

von Fr. 350.- bis 700.-

zu verkaufen

O. Hofmann

Bollwerk 29

Bekanntschaft

mit Lehrer sucht tüchtige, gebildete **Tochter** aus sehr guter Familie, 26 jähr., sympathische Erscheinung, gesund, mittelgross, brünett, häuslich gesinnt. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter Chiffre B. Sch. 68 an Orell Füssli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1

Privatschule für Knaben und Mädchen

Bern, Seftigenstrasse 9 (Tramhaltestelle Eigerplatz)

Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städt. Mittelschulen. Tel. 34.971. Prospekt. A. Gerster

71

Pension Villa l'Oasis

Clarens - Montreux

Herrliche Lage. Nähe Tram, Schiff, Bahn. Das heimelige Häuschen am See für Ferien und Erholung. Komfort des guten Hotels, Gemütlichkeit des Heimes. Soignierte Butterküche oder Rohkost. Pension von Fr. 8.— an. Frl. **E. Rüssli**

Neugewählt?

Dann müssen Sie sich sicher am neuen Wirkungsort „möblieren". Wir helfen Ihnen gerne beraten, wie Sie sich am vorteilhaftesten praktisch und nett einrichten. Dürfen wir Sie bald erwarten?

Verkaufsstelle der Möbelfabrik

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & Cie

Theaterplatz 8, beim Zytglogge, Bern

Wandtafeln — **Marke Dauerplatte** — aus Sperrholz, 5fach trockenverleimt (Schweizerfabrikat), sind erstklassig. Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot.

Kaiser & Co. A.G. Bern **Marktgasse 39—41**

Brieflicher Unterricht
in allen Fächern der
Musikwissenschaft
Institut «La Lettre» Bern

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 308
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln

Neue 57
Kurse
Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen
(auch kombinierte und Vorkurse)
beginnen am 26. März und
26. April
Handels- und Verkehrsschule Bern
4 Wallgasse 4
Tel. 35.449
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

Es kann vorkommen
dass ein Schüler eine Privatschule besuchen sollte. Wollen Sie in diesem Falle an uns denken? Kleine Klassen ermöglichen es uns, auf jeden Schüler weitgehend Rücksicht zu nehmen und ihn gründlich auf jede Staatsschule vorzubereiten. Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur. 320
Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

Bücher in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen 13
M. Peetz, Bern
Buchantiquariat — Kramgasse Nr. 8

Erholungsheim Niesenblick, Sigriswil
in sonniger, ruhiger Lage, alle Zimmer mit Balkon und prächtiger Rundsicht, bietet Schulmüden einen idealen Ferienaufenthalt. — Gute Küche. Prospekte. Telephon 90.

EIN BESUCH
der sehenswerten Ausstellung
der
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller
lohnt sich

Alleinvertretung
Fr. Krompholz
Spitalgasse 28 . Bern

Ernst Kassers
Tagebuch des Lehrers 81
in 13. Auflage, zum Preise von Fr. 2.30 beim **staatlichen Lehrmittelverlag Bern** und beim Herausgeber **Walter Kasser**, Schulinspektor, **Spiez**

Für Jugend u. Volksbibliotheken
31 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
Antiquariat zum Rathaus, Bern

ATLANTEN
Schweizerischer Schulatlas
49 Seiten, neu bearbeitet, gebunden Fr. 6.50
Schweizerischer Volksschulatlas
26 Seiten, neu bearbeitet 1934, gebunden Fr. 3.25

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 51 · 17. MÄRZ 1934

Die ersten 12 Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks. Von Hans Cornioley, Bern.

Die leser des Berner Schulblattes sind am 21. oktober 1933 durch den aufsatz von Otto Binder mit den grundsätzlichen und technischen einzelfragen bekanntgemacht worden, welche sich bei der gründung und durchführung des Schweizerischen Jugendschriftenwerks stellten. Es empfiehlt sich nun, über das erste dutzend der neuen jugendschriftensammlung eine kritische übersicht zu bieten, um gleichzeitig zwei aufgaben zu lösen: die lehrerschaft auf die hefte in empfehlendem sinn aufmerksam zu machen und die herausgeber auf etwaige mängel zu weisen. Es ist wohl nicht ganz überflüssig, zu betonen, dass selbstverständlich meine kritik nach keiner seite hin abhängig ist — ich rede einzig im interesse des guten jugendbuchs.

Nr. 1. Der Klub der Spürnasen. Ein Spielbüchlein zum Raten, Denken und Ueberlegen von *Fritz Aebli.* Titelblatt von Gregor Rabinowitsch. — Ein unterhaltendes aufgabenbüchlein mit 26 knacknüssen. Der, den es angeht, dürfte sich eines neuen Duden bedienen und aufhören, mit grossbuchstaben dort grosszutun, wo der « führer » selber klein und bescheiden bleibt. Ein gutes heft.

Nr. 2. Wie Edison Erfinder wurde. Von *Ernst Eschmann.* Umschlag und Zeichnungen von Jakob Ritzmann. — Spannende darstellung des lebenslaufes des berühmten erfinders.

Nr. 3. Ein Tag des kleinen Tom. Von *Irmgard von Faber du Faur.* Umschlag und Zeichnungen von Armgard von Faber du Faur. — Der märchenhafte, animistisch belebte alltag eines bübleins, meisterlich schlicht erzählt.

Nr. 4. Eine Mutter sucht ihren Sohn. Erzählung für die reifere Jugend von *Alfred Fankhauser.* Umschlag und Zeichnungen von Fred Stauffer. — Die hervorragend gestaltete geschichte eines mit der engen dörflichen umgebung unzufriedenen burschen, der in Paris krank wird und dann daheim gesundheit und seelisches gleichgewicht wiedererlangt. Einige wenige stellen erscheinen heldisch verzerrt, d. h. der dichter übertreibt die fähigkeiten seiner figuren, um *seine* ideen aussprechen zu können.

Nr. 5. Ja, gern. Ein Büchlein für Kinder, die das Gehorchen lernen wollen. Von *Anna Keller.* Umschlag und Zeichnungen von Otto Schott. — « Der liebe gott schaut fröhlich drein. Er liebt die braven kinderlein. » Es wird eine gehörige portion süssholz geraspelt in diesem leitfaden für kinder, die ..... siehe oben. Ganz schlimm ist es immerhin nicht.

Nr. 6. Katrinchens Hasenpantöffelchen. Erzählung für die Kleinen von *Olga Meyer.* Umschlag und Zeichnungen von Hans Bühler. — Interessante, in bewährtem kindstümlichen stil gehaltene erzählung von einem paar pantöffelchen, die erst bei der zweiten besitzerin eine sorgfältige behandlung erfahren. Vielleicht einigt man sich bis zur nächsten auflage noch darüber, ob der mädchenname mit oder ohne th geschrieben wird: 1. deckelseite « Katrinchen », 2. deckelseite « Kathrinchen ».

Nr. 7. Nur der Ruedi. Von *Elisabeth Müller.* Umschlag und Zeichnungen von Paul Gmünder. — Eine ausgezeichnete erzählung von der thematik der berühmten « Von den Apenninen zu den Anden » von De Amicis, nur räumlich und zeitlich enger, heimeliger. Der verschupfte Ruedi besucht seinen sterbenden vater und gibt damit dem vater eine letzte freude und der mutter eine lehre.

Nr. 8. Was ist mit Peter? Geschichten von Peter und seinem Schwesterchen Mariannli. Von *Martha Ringier.* Umschlag und Zeichnungen von Hedwig Spörri-Dolder. — Hübsch erzählte kindererlebnisse. S. 6 « er erschrickt », nicht « er erschreckt ».

Nr. 9. Jonni in Südafrika. Von *Anna Schinz.* Umschlag und Zeichnungen von Walter Binder. — Fesselnde tagebuchauszüge eines schweizerknaben in Südafrika, ein sehr nachahmenswertes material! Schade, dass man nirgends vernimmt, wieso eine frau als verfasserin zeichnet. Die bilder dürften unverzerrter, richtiger sein. Worterklärungen am schluss sind willkommen, aber sie haben wenig sinn, wenn nicht auch aussprache und betonung angegeben sind.

Nr. 10. Die schlacht im Ried. Von *Traugott Vogel.* Umschlag und Zeichnungen von Walter Binder. — Spannende erzählung eines knabenkrieges mit versöhnlichem und erzieherischem ausgang. Auch hier einige wenige unwahrscheinliche redewendungen.

Nr. 11. Fridtjof Nansen. Ein Held des Friedens. Von *Fritz Wartenweiler.* Umschlag und Zeichnungen von Walter Binder. — Eine frische und feine darstellung dieses heldenlebens bis zur rückkehr der Fram. Fortsetzung und schluss wird eine spätere nummer bringen.

Nr. 12. Kasper als Diener. Mitgeteilt von *Engelbert Wittich,* bearbeitet von *Fritz Brunner.* Umschlag und Zeichnungen von Robert Keller. — S. 5: « Ja, hettischt nu dys dräckig Schmöckschyt diheime gloh! » S. 11: « Kasper kommt wiederum und schlägt den Polizisten von hinten her ins Gesicht. » Das sind zwei belege für mein urteil: blöd und gemein, abzulehnen. Ich glaube sinn für humor zu haben, aber hier steht grobe Sprache und grobes benehmen für witz. Abgesehen davon, dass ich grundsätzlich die herausgabe eines heftes in irgendeiner mundart für falsch halte. Lieber in einfachem hochdeutsch mit der anregung, das spiel in der ortsüblichen mundart aufzuführen —

Die 12 hefte haben sonderbarerweise nicht alle das gleiche format. Papier, druck und bilder sind, von ausnahmen abgesehen, gut. Der preis von 25 rp. pro nummer ermässigt sich bei grösseren bezügen und ist durchaus angemessen (16—32 seiten). Im ganzen genommen verdient das SJW die ernsthafte unterstützung der lehrerschaft und überall dort, wo es möglich ist, den vorzug gegenüber ausländischen billigen sammlungen.

Ein späteres referat wird sich mit den soeben erschienenen nummern 13—24 befassen.

Werner Näf, **Kriegsursachen und Kriegsschuldfrage von 1914,** Bern, bei Paul Haupt, 189 S., brosch. Fr. 6. 50.

Seitdem die Untersuchungen Professor Näfs über «Kriegsursachen und Kriegsschuldfrage von 1914 »

zuerst durch Vorträge und Vorlesungen weiteren Kreisen bekannt wurden und dann im Druck erschienen sind, haben sich Ereignisse vollzogen, die auch einem deutschsprechenden Schweizer das Weltbild leicht in einem andern Licht konnten erscheinen lassen. Die Bedeutung des Werkes für uns, besonders für uns Lehrer an freiheitlich gedachten und gestalteten Schulen, ist um so grösser geworden.

Mit dem Mittel zweckfreier wissenschaftlicher Untersuchung will der Verfasser die Spannung lösen helfen, die seit 1914 und 1919 auf den Völkern liegt, in die sie, können wir sagen, 1933 neu hineingeworfen worden sind. Dabei hat er sich nicht nur die strenge wissenschaftliche Wahrheitsergründung zur Pflicht gemacht, sondern sich bewusst der « Universalität des Mitgefühls » hingegeben, was offenbar auch Ranke für vereinbar hielt mit der Haltung des Geschichtsforschers und Spitteler 1914 als « den richtigen neutralen, den Schweizerstandpunkt » erkannte. Seither hat ausgerechnet eine Frau Spitteler um dieses in seinem ganzen Werk verkündeten rein menschlichen Mitleids willen verhöhnt, und der Wind, der heute weht, bläst aus demselben Loch. Gerade deswegen ist es zu wünschen, es möchte heute bei uns wieder eine Kopfklärung erfolgen. Verständigen Lesern wird Näfs Buch dazu verhelfen.

Im ersten Teil wird im Anschluss an die Kriegsschuldfrage von den Voraussetzungen wissenschaftlicher Forschung gehandelt. Für den Geschichtsunterricht sind daraus wertvollste Anregungen zu holen. Für die Leser des Schulblattes, in dem gelegentlich auch schon zu weitgehende Vereinfachungen geschichtlicher Vorgänge, etwa im Sinn einseitiger Völkerbundsideologie, zu lesen waren, sei nur darauf hingewiesen, dass gezeigt wird, wie der Kriegsausbruch die Folge einer fast unentwirrbaren Fülle zusammen- und gegeneinanderwirkender Kräfte war, und darum weder als gewollt, noch einfach als Verhängnis bezeichnet werden kann.

Die weitere Untersuchung dient der Herausarbeitung der Grundursachen, die in die verzweifelte Vorkriegslage führten. Die unerhörte geistige, technische und wirtschaftliche Entwicklung der neusten Zeit hatte in Völkern und Staatslenkern Machtwillen, ehrsüchtige Empfindlichkeit und Angst erzeugt. Die weltbürgerliche Gesinnung des beginnenden 19. Jahrhunderts starb ab in dieser verpesteten Luft. Um so stärker erhob sich allenthalben der Anspruch auf Weltgeltung, Weltmacht.

Diese Entwicklung sucht Näf auf Grund der ganz aussergewöhnlich breiten und zuverlässigen, aber noch lange nicht vollständigen Quellenveröffentlichungen der bedeutendsten Mächte klarzulegen. Es ist bezeichnend, dass Italiens Archive nicht geöffnet wurden, und ein Glück, dass die deutschen Veröffentlichungen, für deren Gestaltung nach der Versicherung der Herausgeber « niemals eine persönliche, patriotische oder parteipolitische Rücksicht » bestimmend gewesen sind, in der verfemten « Weimarerzeit » abgeschlossen wurden. Nach Darlegung der politischen, völker- und staatspsychologischen Voraussetzungen wird ein fesselndes Bild der hohen Politik der europäischen Großstaaten seit 1871 entworfen. Besonders eingehend wird die Gesamtlage der Jahre 1911—1914 untersucht.

Das Kapitel über den Kriegsausbruch bringt dann die Feststellung, dass es sich beim Weltbrand zunächst eigentlich um eine lokal begrenzte Streitfrage handelte. Schon das war allerdings die Katastrophe in einem grossen geschichtlichen Drama: Der tötliche Gegensatz zwischen dem um seine Fortdauer ringenden Völkerkonglomerat des Habsburgerreiches und dem ans Licht drängenden südslavischen Nationalstaat war im höchsten Grade tragisch und damit jenseits von Gut und Böse.

Es liegt in der Absicht und der Gesamtlinie der Untersuchung, dass vor allem im Kapitel über den Ausbruch des Weltkrieges die sittliche Wertung der Persönlichkeiten und ihres Tuns und Lassens vor der rein wissenschaftlichen Darstellung zurücktritt. Der Mord von Sarajewo, der den Krieg auslöste, wird dabei kurz abgetan, wohlbegreiflich auch wegen des Quellenstandes. Aber vielleicht wäre hier, da ja doch sogar die Mitwisserschaft des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch als wahrscheinlich angenommen wird, eine klare Feststellung grosser persönlicher und staatlicher Schuld und Verantwortung am Platze gewesen. Wenn dann der Leser lange Seiten auch darauf wartet, dass dem Massenmord, dem als Mittel der Politik gewollten Krieg, eindeutig das Urteil gesprochen werde, so redet glücklicherweise der Verfasser im Schlusswort eine klare Sprache. Schuld am Krieg trägt jener Geist bei Völkern und Staatsmännern, der glaubte, dass die Macht das Höchste und « zur Gewinnung der Macht das Mittel des Krieges unentbehrlich, zweckmässig und gerechtfertigt sei ».

Das Werk klingt aus in der Feststellung, dass dieser Geist heute nichts weniger als überwunden sei; aber die Kriegsschuldfrage sei immerhin aufgeworfen worden und habe die Völker so im Innersten ergriffen, dass die, welche den Krieg als Mittel der Politik verwerfen, und die, welche ihn als solches bejahen, im erbitterten Kampf stünden. Diese Tatsache allein, meint Näf, sei ein Fortschritt gegenüber der Zeit des hemmungslosen Weltmachtstrebens und lasse hoffen, in ferner Zukunft einmal werde die Vernunft, die zum Rechte dränge, die Machttriebe bändigen.

Vielleicht wird es nicht jedermann möglich sein, so ausschliesslich seine Hoffnung auf die Vernunft zu gründen. Möchten den sittlichen Vernunftkräften doch auch andere Gewalten, die vielleicht sogar auf triebhaftem Wege zur Geltung gelangen könnten, zu Hilfe kommen, um die Menschheit einmal von ihrem Erbübel zu befreien! Ohne Einsicht und Erkenntnis freilich wird dieses Ziel nie erreicht werden; diese Einsicht schaffen zu helfen, ist das besprochene Werk in hervorragendem Masse geeignet. *Karl Wyss.*

Edgar Bonjour, **Die Schweiz und England, ein geschichtlicher Rückblick.** Bei Francke, Bern, 1934. Fr. 2. 80 brosch. 45 S.

Es ist ein Verdienst des Verfassers und des Verlages, dass diese ausserordentlich warmherzige Antrittsvorlesung durch den Druck weitern Kreisen zugänglich gemacht wurde. Der Schule ist dadurch ein besonderer Dienst geleistet. Denn wenn auch jeder Geschichtslehrer etwas von den Beziehungen Englands und der Schweiz wissen und seinen Schülern mitteilen wird, so liegen sie doch nicht so klar auf der Hand, dass die Zusammenhänge und die bewegenden Kräfte leicht zu erfassen wären. Gerade das aber ist es, was Bonjour auf Grund weitreichender Einzelkenntnisse in knappem Rahmen bietet. Er möchte auch die wechselseitige Aufhellung von Schweizergeschichte und Allgemeiner Geschichte aufzeigen und die Frage von Geschichte und Leben erörtern. Auch diese Aufgabe scheint mir sehr glücklich gelöst.

Um es vorauszunehmen: Bonjour kommt zum Schluss, dass Spitteler Recht hatte, wenn er 1914 der Schweiz die zahlreichen und unschätzbaren Dienste

Englands in Erinnerung rief und hämischen Nörglern gegenüber, die in solcher Hilfe eitel Egoismus witterten, keck sich mehr solcher Egoisten wünschte, die uns in der Not beistehen. Die Geschlossenheit der eindrucksvollen Zusammenfassung der englisch-schweizerischen Beziehungen seit der Reformation soll nicht in Einzelandeutungen zerpflückt werden. Aber eines besondern Hinweises wert ist die feine Scheidung des englischen und schweizerischen Freiheitsgefühls: Dort « das Streben nach Freiheit vom Staate, nach Freisein von gesetzwidrigem Zwang », hier « der Wunsch nach Freiheit im Staat, nach politischer Freiheit, d. h. nach Beteiligung aller am Staat. « Schliesslich aber führte der Geschichtsverlauf doch beide Völker zu der gemeinsamen Ueberzeugung, dass « ein höheres Mass von persönlicher Bewegungsfreiheit zu den unverzichtbaren Lebensbedürfnissen gesitteter Menschen gehört », dass die Demokratie der beidseitigen Stammesart angepasst ist, und dass gerade auch diese Staatsform im Ringen grosser Führer auf parlamentarischem Kampffeld schöpferische Kräfte zu entbinden vermag.

Möchte in allen Lesern im Sinne des Schlusswortes jener Geist belebt werden, der selber sich ein Bild machen will vom Lauf der Dinge und der Bedeutung gerade auch des gegenwärtigen Geschehens und sich nicht eine Brille auf die Nase setzen lässt, die ihm die Welt einfarbig schwarz, braun oder rot malt.

Karl Wyss.

Edgar Bonjour, **Vorgeschichte des Neuenburgerkonflikts 1848—56,** Bern bei Paul Haupt, 134 S., brosch. Fr. 4. 80.

Der Neuenburgerhandel war für die Schweiz eine unverdient glückliche Schicksalsfügung. Das junge Staatswesen, immer noch gefährdet durch die im Bürgerkriege niedergeschlagenen inneren Widerstände, wurde durch die Bedrohung von aussen nachhaltig gefestigt. Kein Wunder, dass in dieser Sache das geschichtliche Urteil leicht durch Gefühlsregungen der Selbstzufriedenheit getrübt wird. Gar zu leicht glaubt man in einem solchen Falle die Gerechtigkeit der Geschichte bestätigt zu sehen. Im Gegensatz dazu möchte Bonjour den Gegenstand « aus dem Bezirk der Politik, des Gefühls und der Moral in das Gebiet der Wissenschaft » verlegen.

Da es sich bloss um die Vorgeschichte des Royalistenaufstandes handelt, marschieren in der Darstellung und den beigedruckten Aktenstücken vor allem die neuenburgische Königspartei, Friedrich Wilhelm IV. und seine Diplomaten auf; weniger hören wir, vor allem wohl auch wegen weitgehender Beschränkung auf das Quellenmaterial zweier Berlinerarchive, von den Gegenspielern, den Republikanern, und ihrer Rückendeckung, dem Bundesrat. Die Gelegenheit, mit entschlossener Tatkraft einzugreifen, kam für die Gesamtschweiz ja erst nach Ausbruch des Aufstandes. Aufschlussreich ist vor allem die Gegenüberstellung der im Kampf stehenden Ueberzeugungen. Beide Parteien glaubten in guten Treuen, auf dem Boden der wahren Freiheit zu stehen. Aber dieser Glaube war bei den Royalisten verwurzelt in der religiösen Wertschätzung alles im Laufe der Zeiten langsam Gewordenen, bei den Republikanern in der Lehre von den Menschenrechten. Dabei standen auch die Königlichen geschichtlich auf gut schweizerischem Boden, wenn sie sich für die verbrieften Freiheiten der Gemeinden und Korporationen einsetzten.

Ein Hauptstreben des Verfassers scheint zu sein, den Persönlichkeiten der unterlegenen Partei Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es gelingt ihm auch, die Ehrenhaftigkeit ihrer Beweggründe zu erweisen. Aber ihrem Gutmeinen entsprachen offenbar ihre Fähigkeiten, vor allem auch das klare Urteil über Verhältnisse, Tatsachen und Personen nicht. Dieser Vorzug ging im besonderen ihrem königlichen Herrn in hohem Masse ab. Sein Verhalten will dem Leser einigermassen verständlich gemacht werden; aber wenn der Verfasser gelegentlich von « ausschweifenden Gedankengängen des von der Doktrin beherrschten Geistes » und eigentlicher Verblendung des Königs spricht, so spürt man, wie sich in ihm etwas auflehnt gegen sein sonstiges, vielleicht doch etwas zu nachsichtiges Urteil über diese Hauptfigur des ganzen Stückes. Wie angenehm berühren den königlichen Tiraden gegenüber die klaren Gedanken im verschmähten Gutachten Roeder! Auch die Aeusserungen des Prinzen von Preussen, so wenig sie uns behagen, verraten ganz andere Fähigkeiten als die des Königs.

Die Bearbeitung des umfangreichen Quellenmaterials aus dem geheimen Preussischen Staatsarchiv und dem Brandenburgisch-Preussischen Hausarchiv hat sicher das Bild des Neuenburgerhandels in manchem Punkte berichtigt. So wird zum Beispiel in dem preussischen Gesandten Rudolf von Sydow nicht mehr der eigentliche Urheber der Konspiration vermutet werden dürfen, wie dies noch Hans Schneider in seiner Geschichte des Schweizerischen Bundesstaates I, 389 tut. Um so mehr muss man hoffen, in einer Fortsetzung auch den Verlauf und das Ergebnis des Konflikts behandelt zu sehen. Schon die vorliegende Untersuchung bietet für den Unterricht in neuester Geschichte eine Fülle wertvoller Anregungen.

Karl Wyss.

Die Grenzbesetzung 1914—1918, von Soldaten erzählt. Herausgegeben von Korp. Fritz Utz, Schütze Eugen Wyler, Oberstlt. Hans Trüb, mit 111 Bildern und vielen Illustrationen von Eduard Stiefel, erschienen im Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Das interessante Buch schildert, von Soldaten erzählt, die ganze schwere Zeit eingehend und ungeschminkt. Ernste und heitere Begebenheiten sind fesselnd festgehalten, oft in der Vielgestalt unserer Dialekte erzählt, was das Buch besonders belebt.

Die Illustrationen Eduard Stiefels zeigen mit geschickten Strichen Typisches unserer Miliz und ergänzen die vielen Photographien aus der Grenzbesetzungszeit, so dass ein reichhaltiges Erinnerungsbuch vorliegt, in welchem auch viele Lehrer gerne lesen werden.

Der Ertrag des Buches wird der Soldatenfürsorge zugewendet.

W. Brand.

40 Jahre Schweizerischer Lehrerinnenverein.

Die grüne Festschrift lässt die Geschichte des Vereins an unserm geistigen Auge vorüberziehen. Sie gibt einen Ueberblick über seine mannigfaltigen Institutionen und vermittelt wertvolle Einblicke in die Arbeit der Sektionen. Als Verfasserinnen zeichnen Fräulein Gerhard und Fräulein Göttisheim, zwei hochgeschätzte Basler Kolleginnen, die bis vor kurzem mit kundiger Hand und weitem, freiem Blick selber am Steuerruder des Schweiz. Lehrerinnenvereins gestanden. Man spürt aus ihrer Arbeit die warme Dankbarkeit für unsere Vorkämpferinnen, jene tapfern Bernerlehrgotten, die am 16. Dezember 1893 im Kasino Bern den Verein gründeten, den sie in kühnem Optimismus den Schweiz. Lehrerinnenverein tauften. Der frische Zug der Jugend- und Wachstumsjahre

weht uns aus den Blättern entgegen — und auch der ruhigere, aber nicht weniger schaffens- und hingabefreudige Geist der spätern Zeiten. Auch Zukunftsaufgaben werden angedeutet, so dass die kleine Schrift für uns Heutige zu einem ernsten Mahnruf wird, das, was wir ererbt haben, zu erwerben, um es zu besitzen. *H. Stucki.*

Soziale Frauenschule Zürich 1809—1933.

Die kürzlich zurückgetretene Leiterin Marta von Meyenburg gibt einen Ueberblick über das erste Vierteljahrhundert des Bestehens dieser für unser Land bedeutungsvollen Institution. Die Anstalt ist aus privater Initiative hervorgegangen und hat mit bescheidenen Halbjahrskursen für Kinderfürsorge begonnen. Seit 1920 ist sie zu einer eigentlichen Schule mit zweijähriger Berufsbildung ausgebaut, die von Bund und Kanton subventioniert wird. Im Laufe der Jahre haben sich 612 Schülerinnen dort ihre praktische und theoretische Ausbildung geholt und sind heute als Leiterinnen, Gehilfinnen, Sekretärinnen in den verschiedensten Wohlfahrtseinrichtungen tätig. Die kleine Schrift darf auch bei uns auf Interesse rechnen, um so mehr als der Kanton Bern durch seine Fürsorgeinstitutionen an der praktischen Ausbildung der Praktikantinnen mitwirkt und bei uns zahlreiche Absolventinnen der Schule ihr Wirkungsfeld gefunden haben. *H. Stucki.*

Die Frau im häuslichen Leben.

Ein Wegweiser für Mütter und Töchter. Herausgegeben unter Mitarbeit zahlreicher bewährter Fachleute vom Sanitasverlag A.-G., Bern 1933. 640 Seiten; 360 Tiefdruck- und 340 Mehrfarbendruckbilder. Geschmackvoller Ganzleinenband.

Allen Frauen, die kein hauswirtschaftliches Seminar besuchen können, wird das Buch ein ausgezeichneter Berater zur zeitgemässen Gestaltung ihrer Hauswirtschaft sein.

Die Wohnung als Heimstätte der Familie beschäftigt uns zuerst. Der gesamte Fragenkomplex vom Zweck der Wohnung und der neuen Wohngesinnung über die Möbel und den Zimmerschmuck bis zum Instandhalten der einzelnen Wohnungsteile und der Bekämpfung des Ungeziefers wird aufgerollt. Die klugen Winke für eine neuzeitliche Gestaltung alter Räume dürften besonders Anklang finden.

Die grosse Verantwortung der Hausfrau in der Nahrungsauswahl und -zubereitung rückt eine eingehende Erläuterung über das Wesen der Ernährung, den Nahrungsbedarf des Menschen und den Nährwert der einzelnen Speisen, ihren Gehalt an Kalorien und Vitaminen, ins rechte Licht. Zugleich bietet diese Erörterung die geeignete Grundlage zur Stellungnahme in den heute so oft umstrittenen Fragen, ob einseitige Pflanzenkost, ob gemischte Kost, oder Rohkost die richtige Ernährungsform darstelle. Der medizinische Verfasser dieses Abschnittes tritt nach vorzüglicher Begründung für eine vernünftige Mischkost ein, wobei er die Möglichkeit, unter Umständen Zweckmässigkeit vegetarischer Ernährungsweise anerkennt. Dass Rohkost als dauernde Normalkost zu verwerfen, aber als vorübergehende Heilnahrung, sowie als Zulage zu empfehlen sei, wird näher ausgeführt.

Hier wie überall in diesem Buche ist die ruhig abwägende Vernunft am Werke, herrscht nicht fanatische Einseitigkeit, sondern der Geist moderner Sachlichkeit und Zweckmässigkeit.

Ueberaus reichhaltige Kochrezepte, Anweisungen für die Zubereitung jeder Art von Speisen und Ratschläge für den sachgemässen Einkauf finden sich vor.

Der Aufklärung in rechtlicher Beziehung dienen Erläuterungen über die Schlüsselgewalt der Hausfrau, über die zu beachtenden Rechtsgrundsätze bei Einkäufen und Bestellungen, bei Abschluss von Werk- und Dienstverträgen, beim Gartenbesitz.

Zeitgemäss muten die Anweisungen über häusliche Buchführung und über Sparsamkeit im Wirtschaften an. Doch wird nicht vergessen, nach sauren Wochen frohe Feste zu empfehlen. Schafft Freude ins Haus! Die Pflege häuslicher Geselligkeit leitet über zum Gedanken des schicklichen Benehmens bei Tisch, auf der Strasse, im Auto, im Tram; an dieser Stelle wird das Buch zum modernen Knigge.

Die gesundheitliche Bedeutung der Kleidung und die Eigenschaften der verschiedenen Stoffarten werden sorgfältig geprüft. Die Kunst, sich gut und geschmackvoll zu kleiden, ohne den ungesunden Auswüchsen der Mode zu verfallen, wird gelehrt. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmet das Werk dem Nähen, Flicken, Selbstschneidern, Stricken, Häkeln, Waschen und Bügeln und bringt eine Menge kluger Ratschläge hierüber.

Die Hausfrau muss über die Gesundheit ihrer Familie wachen. Einlässliche Untersuchungen wekken ihr das Verständnis für die Pflege der Haut, der verschiedenen Organe des Körpers und eröffnen ihr den Weg zur Ertüchtigung des Gesamtorganismus. Tritt aber trotz aller Verhütungsmassnahmen Krankheit ein, so erwächst wiederum der Hausfrau die Aufgabe, den Erkrankten oder Verunfallten die erste Hilfe zu leisten. Kleinere Leiden und Unpässlichkeiten vermag sie selber zu mildern, zu bekämpfen, wobei ihr die auf reicher Erfahrung gegründeten Behandlungshinweise und die Rezepte des Buches dienen. Allein für Tee bringt es ein halbes Hundert alterprobter Kräuterrezepte.

Das ureigenste Gebiet der Frau aber erfasst das Buch mit seinen feinsinnigen und praktischen Erörterungen über die Pflege, die Ernährung und die Erziehung des kleinen Kindes in gesunden und kranken Tagen.

Den Abschluss bildet ein Kapitel über Garten- und Kleintierpflege.

Es ist ein reichhaltiges, tiefschürfendes Werk, das einem um so lieber wird, je länger man darin liest. Es will auch nicht bloss im Augenblick unmittelbaren Bedürfnisses — wie etwa ein Kochbuch — herangezogen werden. In seinen interessantesten Abschnitten fesselt das Buch zu eigenem Nachdenken und erhält eine philosophische Bedeutung, indem es den aufgeworfenen Fragen auf den Grund zu gehen trachtet. So begnügt es sich keineswegs mit mechanischem Aufzählen von tausenderlei Kniffen und Rezepten, stellt solche vielmehr in ihren gedanklichen, ursächlichen Zusammenhang. Nicht bloss technisches Einzelwissen will es pflanzen, sondern eine Haushaltungskunst schaffen helfen, die Aeusserliches mit Innerlichem verbindet.

Dieser Absicht entspricht auch die Anordnung. Der Wissensstoff ist organisch aufgebaut; eines fliesst aus dem andern. — Das Werk bringt auf allen Gebieten das Wichtige und Zeitgemässe, vermeidet das verwirrende Vielerlei. Die reichhaltige Bebilderung erläutert trefflich den Text. Die Sprache ist einfach, leichtverständlich; fremdländische Namen, wie sie besonders der Abschnitt über die feine französische Küche mit sich bringt, sind verdeutscht und werden nur wenn unumgänglich beigefügt.

A. Wildbolz.